

einzigsten Stelle wegen durchlas. Aber so allseitig vorgebildet, gelang es ihm auch, ein originelles deutsches Schnellschriftsystem zu schaffen. Sein großes Verdienst ist es, daß er der Stenographie, die bis dahin nichts weiter als mechanisches Regelwerk gewesen war, ihre eigengesetzlichen Formen gab und sie ganz fest in der deutschen Schrift verankerte. Damit erst verlieh er ihr das Wesen der Schrift, und darüber hinaus tat er noch einen gewaltigen Schritt, indem er die Stenographie der Bewegung der Hand anpaßte.

Um die Flüssigkeit der Buchstaben, ihr Ineinander- und Übergleiten zu erzielen, untersuchte er die ganze deutsche Sprache und ihre Mitlautverbindungen und zog aus Adelungs großem Wörterbuch von vier Quartbänden Seite für Seite alle deutschen Wurzel- und Stammsilben samt allen ihren Umlautungen aus, die er dann nach dem Zusammentreffen der Mitlaute lexikalisch ordnete. Neunmal verwarf der Meister seine Schöpfung wieder, bis er im Jahre 1829 sein System der Kgl. Akademie der Wissenschaften zu München zur Prüfung vorlegte. Wie weitgehend es ihm gelungen war, die einzelnen Buchstaben der deutschen Schrift und dem Zug der Hand anzupassen, zu Gesamtbildern von eigengesetzlicher Gestalt zusammenzuordnen, die Flüssigkeit der Schrift durch sein eingehendes Studium der Mitlautverbindungen zu verbessern, ist aus dem Gutachten zu ersehen, das ihm bescheinigt, daß sein Stenographiesystem »handgerechter und flüssiger, gefälliger, bei größerer Zahl von Zeichen zulänglicher, also lesbarer und dennoch durch seine innere Konsequenz einfacher und in jedem Betracht origineller und deutscher sei als die bisherigen Versuche, die englische Stenographie auf unseren Boden zu verpflanzen«.

Nachdem Gabelsberger seit dem Jahre 1829 mit Unterstützung der Behörden öffentlichen Unterricht in der Stenographie erteilte, fühlte er das Bedürfnis, seine Erfindung in einem umfangreichen Werk niederzulegen. Nach dem Erscheinen der »Anleitung« arbeitete Gabelsberger an der weiteren Ausbildung seines Kürzungswezens. Dabei war ihm das Studium der tironischen Notizen, der römischen Stenographie, eine besondere Hilfe. 1842 veröffentlichte er das Ergebnis dieser Studien als »Neue Vervollkommnungen in der deutschen Redezeichenkunst oder Stenographie«, wodurch er seinem System die Krone aufsetzte.

So wenig Freude Gabelsberger von seinen Werken erntete, so groß war die Anerkennung, die ihm durch die Verbreitung seiner Erfindung wurde. Einer seiner ersten und besten Schüler, Wigard, verpflanzte sie nach Sachsen, wo 1834 die Stenographie zum ersten-

mal bei der Ständerversammlung Anwendung fand. In Wien förderte Ignaz Jakob Heger, den Gabelsberger seinen »österreichischen Apostel« nannte, die Verbreitung des Systems und übertrug es auf vier slavische Sprachen; und auch in einigen anderen deutschen Staaten fand es Eingang. Noch im Jahre 1848 wurde Gabelsberger die Freude, daß die dänische Regierung einen jungen Mann, namens Dessau, nach München schickte, um das System zu erlernen. Deshalb mußte Gabelsberger das Dänische erlernen, um bei der Übertragung helfen zu können.

Die Exemplare der »Anleitung« gingen zu Ende, und Gabelsberger begann mit den Vorarbeiten zu einer neuen Auflage, da erlitt er am 4. Januar 1849 auf offener Straße ein Schlaganfall, der seinem Leben ein ungeahntes, plötzliches Ende bereitetete, nachdem er noch wenige Tage zuvor gesagt hatte: »Meine Kunst hat sich durch sich selbst Bahn gebrochen, und ich kann getroßt meinem Ziel entgegensehen«. Sein Werk wurde nicht mit ihm zu Grabe getragen, es fand in den folgenden Jahrzehnten in Deutschland eine immer größere Verbreitung, und im Jahre 1890 errichteten seine dankbaren Jünger dem Meister in München ein Denkmal in Erz; ein schöneres und unvergänglicheres Denkmal aber hat er sich selbst durch seine Kunst für alle Zeiten gesetzt.

Gabelsberger selbst konnte das hohe Ziel, das ihm vorschwebte, seine Stenographie als Einheitsystem in Deutschland eingeführt zu sehen, nicht erreichen, weil er mit seinen Plänen und Gedanken seiner Zeit vorausgeeilt war. Die Zahl der Systeme, die in den folgenden Jahrzehnten in Deutschland entstanden, ist Legion. Wenn auch nur wenige eine größere Anhängerzahl erreichten, so schien es doch unmöglich, der Systemzersplitterung ein Ende zu bereiten. Aber es ist auf Grund einer Anregung des »Deutschen Stenographenbundes Gabelsberger« doch gelungen, die bedeutendsten deutschen Stenographieschulen für den Gedanken einer Einheitskurzschrift zu gewinnen, der nach mancherlei Irrungen und Wirrungen im Jahre 1924 zur Tat wurde, als die deutschen Regierungen einen von einem Ausschuß geschaffenen Entwurf als Einheitsystem anerkannten. Seit dieser Zeit hat die Kurzschrift einen bedeutenden Aufschwung genommen und ist in Verbindung mit der Schreibmaschine zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel unseres öffentlichen Lebens geworden. Die Deutsche Kurzschrift aber stellt eine zeitgemäße Fortbildung von Gabelsbergers Werk dar. So lebt das Werk des großen Bayernsohnes für alle Zeiten weiter, und seine »Anleitung« wird für immer eine Quelle lichtspendender Kraft und ein sicherer Wegweiser bei allen Änderungsversuchen der Kurzschrift bleiben.

Die Leipziger Buchhändler in der Deutschen Buchhändler-Lehranstalt

Der neuernannte Leiter der Deutschen Buchhändler-Lehranstalt, Oberstudiendirektor Dr. Uhlig, hatte die Leipziger Lehrherren für den 26. Januar zu einem Ausspracheabend in die Schule gebeten. Eine große Zahl von Vertretern des Verlags-, Kommissions- und Sortimentbuchhandels war erschienen, und schon das, noch mehr aber Verlauf und Ergebnis der Aussprache ließen die rege Anteilnahme vieler führender Leute der Praxis an der Arbeit der Schule erkennen.

Herr Dr. Uhlig gab zunächst einen Überblick über die Verfassungslage, wie sie sich innerhalb der wirtschaftlichen Gesamtlage Deutschlands darstellt, und schnitt dann die wichtigsten Probleme an, die sich von ihr aus ergeben, vor allem das des Nachwuchses, der hinsichtlich Zahl und Güte, sowohl der Praxis als auch der Schule manche Sorge bereitet. In Anschluß daran erörterte er Aufgaben und Ziele der Anstalt, die der Lehre in vielerlei notwendiger Weise ergänzend zur Seite treten, und besprach in gleichem Sinne die einzelnen Abteilungen der Lehranstalt: den dreijährigen Lehrlingskursus, der von allen Lehrlingen im Leipziger Buchhandel besucht werden muß, den einjährigen Lehrlingsfachkursus, dem Leipziger Lehrlinge mit höherer Schulbildung zugewiesen werden, und die einjährigen höheren Fachkurse, die Besuchern aus ganz Deutschland und dem Ausland in Vollunterricht eine höhere berufsvorbereitende oder vertiefende buchhändlerische Schulung nach fachlicher und weltanschaulicher Seite hin vermitteln.

Herr Goldmann (i. Fa. Wilhelm Goldmann Verlag) knüpfte an diese Ausführungen Dr. Uhligs an, indem er bei Beginn der Aussprache vorschlug, in einem Werbeblatt, das die Gliederung der Schule übersichtlich darstellt, die Buchhändler in Leipzig und dem Reich mit den Einrichtungen und Vorteilen dieser drei Abteilungen bekannt zu machen, da noch vielfach Unklarheit über die mannigfaltigen

Ausbildungs- und Fortbildungsmöglichkeiten herrsche, die dem jungen Buchhändler zur Verfügung stehen. Im weiteren Verlauf der Aussprache wurden dann auch die wesentlichen Unterschiede in den Aufgaben der Deutschen Buchhändler-Lehranstalt und der Reichsschule des Deutschen Buchhandels klargestellt.

Bei der Besprechung der schulischen Arbeit traten von selbst einige organisatorische Punkte, die sich im Betriebsleben auswirken, in den Vordergrund: die Überwachung der Hausaufgaben, die Beurteilungen von Schülern, die Verteilung von Vormittags- und Nachmittagsunterricht, die Filmbesuche und Lehrausflüge. An der regen Aussprache beteiligten sich die Herren Cyriacus (i. Fa. Koehler & Volkmar AG. & Co.), Brückner (i. Fa. L. A. Kittler), Ehrenberg (i. Fa. Dr. Max Jänike), Jaensch (i. Fa. S. Haessel), Naumann (i. S. Georg Thieme), Otto (i. S. Franz Wagner, Kommissionsgeschäft GmbH.) und Schumann (i. S. J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung). Sie ergab eine völlige Übereinstimmung zwischen den Absichten der Schulleitung und den Erfordernissen der Praxis.

Sowohl Herr Dr. Uhlig im Namen der Schule als auch Herr Cyriacus im Namen der Lehrherren versprachen auch für die Zukunft engstes Handinhandarbeiten. In seinem Schlußwort wies Herr Ehrenberg — auch von seinem Standpunkt als Mitglied des Prüfungsausschusses — noch einmal zusammenfassend auf die große Bedeutung der Deutschen Buchhändler-Lehranstalt für die Stadt Leipzig und den gesamten deutschen Buchhandel hin.

Der Ausspracheabend sollte ein Versuch sein. Nachdem sich dieser Versuch als derartig fruchtbar für beide Teile erwiesen hat, wird die Schule die Ausspracheabende fortsetzen, an denen sie eine immer größer werdende Zahl von Besuchern begrüßen zu können hofft.

Dr. Schiller.